

Seid dankbar in allen Dingen

1. Thessalonicher 5,18: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“

In den Versen 16-22 des 5. Kapitels des 1. Thessalonicher fasst Paulus christliche Tugenden zusammen: Er nennt drei Dinge, die wir tun sollen: 1. „Freut euch allezeit!“ 2. „Betet ohne Unterlass!“ und 3. „Seid dankbar in allen Dingen.“ Und er nennt auch drei Dinge, die wir nicht tun sollten: 1. „Den Geist dämpft nicht.“ 2. „Prophetische Rede verachtet nicht.“ und 3. „Meidet das Böse in jeder Gestalt.“

Wir feiern heute einen ganz besonderen Gottesdienst: den Dankgottesdienst, dementsprechend steht heute Vers 18 im Mittelpunkt: Um uns diesen Vers einzuprägen, lesen wir ihn noch mal gemeinsam laut: „Seid dankbar in allen Dingen; denn das ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ Warum ist Dankbarkeit so wichtig? Was bedeutet es, in allen Dingen dankbar zu sein?

Im Lukas-Evangelium 17, 11-19 steht eine interessante Geschichte über Dankbarkeit. Sie handelt von einigen kranken Männern, die von Jesus geheilt wurden. Jesus war auf dem Weg nach Jerusalem. Als ihn einige warnten, dass Herodes ihn töten will, antwortete er: „Geht hin und sagt diesem Fuchs: Sehe, ich treibe böse Geister aus und mache gesund heute und morgen; und am dritten Tage werde ich vollendet sein. Doch muss ich heute und morgen und am folgenden Tage noch wandern; denn es geht nicht an, dass ein Prophet umkomme außerhalb von Jerusalem.“ (Lk 13,32.33) Jesus wusste, dass in Jerusalem das Kreuz auf ihn wartete. Trotzdem hat er sich bis zum Ende um alle, die zu ihm kamen, gekümmert.

Zum Beispiel sind ihm zehn kranke Männer begegnet. Es waren Aussätzige. Für sie schrieb das Gesetz vor: „Wer nun aussätzig ist, soll zerrissene Kleider tragen und das Haar lose und den Bart verhüllt und soll rufen: Unrein, unrein! Und solange die Stelle an ihm ist, soll er unrein sein, allein wohnen, und seine Wohnung soll außerhalb des Lagers sein.“ (3. Mo 13,45.46)

Lepra – die Form des Aussatzes, von der bei den zehn Männern auszugehen ist – war damals nicht heilbar. Um eine Epidemie zu verhindern, mussten sich die Kranken von den Gesunden fernhalten; deshalb riefen die Zehn aus der Ferne: „Jesus, lieber Meister, erbarme dich unser!“ Diese Männer hatten über Jesus gehört, dass er Kranke geheilt hat. Wahrscheinlich war er ihre einzige Hoffnung. Mit seiner Hilfe wollten geheilt werden und wieder ein normales Leben führen.

Als Jesus sie sah, sagte er ihnen: „Geht hin und zeigt euch den Priestern!“ Dass sie sich den Priestern zeigen sollten, war im Prinzip nichts Ungewöhnliches. Die Priester mussten bestätigen, ob ein Aussätzigter wirklich geheilt war und wieder in die Gesellschaft aufgenommen werden konnte oder nicht. Aber das Problem war, dass diese Männer nicht gesund waren. Trotzdem machten sie sich auf den Weg, indem sie auf die Worte von Jesus vertraut haben. Unterwegs bemerkten sie, dass Jesus sie nicht enttäuscht hat, denn ihr Aussatz war verschwunden. Jesus hatte ihre Hoffnung und ihr Vertrauen gesegnet und sie geheilt.

„Einer aber unter ihnen, als er sah, dass er gesund geworden war, kehrte er um und pries Gott mit lauter Stimme. Und er fiel nieder auf sein Angesicht zu Jesu Füßen und dankte ihm. Und das war ein Samariter. Jesus aber antwortete und sprach: Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben, als nur dieser Fremde? Und er sprach zu ihm: Steh auf, geh hin; dein Glaube hat dir geholfen.“

An der unterschiedlichen Reaktion der Geheilten möchten wir heute fünf Punkte über die wahre Dankbarkeit lernen:

1. Wahre Dankbarkeit ist etwas Unmittelbares¹

Als der *eine* Mann sah, dass er wieder gesund geworden war, kehrte er auf der Stelle zu Jesus um. Die anderen waren bestimmt genauso außer sich vor Freude wie er, aber *sie* gingen weiter. Sie wollten so schnell wie möglich zu den Priestern, um sich beglaubigen zu lassen, dass sie völlig geheilt und damit wieder gesellschaftsfähig waren.

Vielleicht hatten sie auch die Absicht, sich später bei Jesus zu bedanken, aber dazu kam es nicht. Manchmal hat man gute Absichten, aber man verpasst irgendwie die Gelegenheit, um zu danken. Dazu kommt, dass die Dankbarkeit mit der Zeit häufig nachlässt. Deshalb ist es am besten, Dankbarkeit sofort zum Ausdruck zu bringen.

Der *eine* Geheilte kehrte um, weil er sich an Jesus und daran, was Jesus für ihn getan hatte, erinnerte. Er war geheilt, aber er hatte nicht vergessen, dass er noch vor kurzem ein Aussätziger ohne Hoffnung war. Es ist nicht unbedingt angenehm, sich an schlechte Zeiten oder sogar an die eigene Schlechtigkeit und Sündhaftigkeit zu erinnern – vielleicht um ein paar Dankanliegen aufzuschreiben. Aber es ist gut und geistlich gesund für uns, wenn wir uns regelmäßig daran erinnern, was Jesus für uns getan hat und wie es uns gehen würde, wenn Er nicht zu uns gekommen wäre.

2. Wahre Dankbarkeit ist etwas Persönliches

Die zehn Aussätzigen waren vermutlich ein bunter Haufen. Der eine war vielleicht Professor, der andere Pförtner, noch einer war Samariter (für Jesus ein Fremder) usw. Aber durch ihre Krankheit wurden sie zu einer Schicksalsgemeinschaft, die einige Zeit alles zusammen erlebte und teilte. Dann aber, als sie wieder gesund wurden, zerbrach diese Gemeinschaft. Als sich der *eine* entschied, zu Jesus zu zurückzugehen, stand er plötzlich ganz alleine da. Die anderen gingen einfach weiter. Die Dankbarkeit des *Einen* war aber groß genug, um nicht weiter mit der Masse mitschwimmen zu müssen.

Er wusste: ‚Danken sollte ich so schnell wie möglich. Wenn ich Jesus *jetzt* nicht danke, verpasse ich wohlmöglich meine Gelegenheit.‘ Er wusste aber auch: ‚Danken ist etwas sehr persönliches. Meine Dankbarkeit hängt nicht von dem ab, was die anderen neun machen. Danken kann *ich* nur *höchstpersönlich*. Das kann keiner für mich machen. Über das, wofür *ich* zu danken habe, können sich andere natürlich auch freuen, aber Jesus dafür danken muss selbst.‘

¹ Dass wahre Dankbarkeit etwas Unmittelbares ist, heißt natürlich nicht, dass sie nur etwas Einmaliges ist. In Psalm 52 schreibt David: „Ich will dir danken *ewiglich*“ (Psalm 52,11)

3. Wahre Dankbarkeit ist etwas Individuelles

Manche verstehen Dankbarkeit als etwas Individuelles, indem sie sagen: ‚*Heute ein Dankgottesdienst? Also meine Stimmung ist heute irgendwie nicht so danach.*‘ Oder: ‚*Meine persönliche Lage ist zurzeit zu schlecht; deshalb bin ich nicht dankgottesdiensttauglich; ich werde dann danken, wenn sich meine Lage gebessert hat.*‘ Paulus schreibt aber, dass unser Dank nicht von unserer individuellen Lage abhängig sein sollte: „Seid dankbar in *allen* Dingen; denn *das* ist der Wille Gottes in Christus Jesus an euch.“ Paulus sagt nicht, dass wir *für alle* Dinge danken sollen, aber dass wir *in allen* Dingen danken sollen.

Wenn uns etwas Schlechtes passiert, brauchen wir dafür nicht zu danken. Aber wir sollen Gott *trotzdem* danken, weil wir dadurch zum Ausdruck bringen, dass wir Ihm trotz dieser Situation *ganz* vertrauen. Wir können Gott in *allen* Dingen danken, wenn wir daran glauben, dass Gott stärker ist als all unsere Probleme und weil sein Segen für uns so groß ist, dass er all unsere momentanen Tränen und Schmerzen vergessen lässt.

Inwiefern ist Dankbarkeit also etwas Individuelles? *Der Geheilte* kehrte zu Jesus um und pries Gott *mit lauter Stimme*. Wann, wie oder ob *die anderen* neun Jesus danken würden, hat seine Entscheidung nicht beeinflusst. Es war ihm egal, was die anderen neun von ihm denken würden. Es war ihm noch nicht mal mehr wichtig, was die Priester zu ihm sagen würden. Er pries Gott mit lauter Stimme, fiel Jesus zu Füßen und dankte Ihm. Es war ihm egal, was die anderen, die auch noch bei Jesus waren, von ihm denken könnten.

Der eine preist Gott mit lauter Stimme, wie dieser Mann. Eine andere benutzt im Stillen ihr wertvolles Salböl, um Jesus die Füße zu salben und mit ihren Haaren zu trocknen. Niemandem wird vorgeschrieben, auf welche Art und Weise man Gott danken sollte. Dankbarkeit kann so *individuell* zum Ausdruck kommen, wie Gott uns *unterschiedlich* gemacht hat. Der eine dankt so, der andere anders. Entscheidend ist nur, *dass* unsere Dankbarkeit nicht ‚aufgesetzt‘ ist, sondern vom Herzen kommt. Dann freut sich Jesus über jede Form und jeden Ausdruck unserer Dankbarkeit.

4. Wahre Dankbarkeit ist zur Ehre Gottes

Als der Geheilte Ihm dankte, sagte Jesus: „Sind nicht die zehn rein geworden? Wo sind aber die neun? Hat sich sonst keiner gefunden, der wieder umkehrte, um Gott die Ehre zu geben...?“ Jesus sagte, dass der Geheilte, der zurückgekehrt ist, um Ihm zu danken, *Gott* die Ehre gab. Letztlich gilt aller Dank *Gott* allein. An der Reaktion des einen Geheilten im Gegensatz zu den anderen Neun wird der Unterschied zwischen Freude und Dankbarkeit klar. Gefreut haben sich alle Zehn, aber gedankt und Gott die Ehre gegeben hat *nur einer*.

Freude kann *jeder* empfinden, ohne zu wissen oder sich zu erinnern, wer einem geholfen oder etwas Gutes getan hat. Aber Dankbarkeit kennt – und erinnert sich an – den Ursprung der Freude. In Bezug auf die Dankbarkeit ist Problem derjenigen, die Gott nicht kennen, nicht, dass sie generell undankbar wären, sondern sie nicht wissen, wem sie letztendlich danken und Ehre geben sollten.

Wahre Dankbarkeit kann nur Gott gelten, der *alle* Dinge geschaffen und uns das Leben gegeben hat. Auch wenn wir uns bei anderen bedanken, können wir damit letztlich auch Gott die Ehre geben, der diese Person geschaffen und gebraucht hat, um uns zu helfen.

Manche denken, dass das christliche Leben darin besteht, Gott so gut es geht zu gefallen, quasi um ein paar Punkte für den Himmel zu sammeln. Aber so funktioniert es nicht. Alles, was wir für Gott tun, sei es die Mission, eine Aufgabe in der Gemeinde, ein Gebet, das Studium oder die Arbeit, können wir nur als kleines Dankeschön für seine Gnade verstehen, die Er uns durch Jesus geschenkt hat.

5. Wahre Dankbarkeit ist der Weg zur Rettung

Als der Mann zu Jesus kam, um sich zu bedanken, sagte Jesus zu ihm: „Dein Glaube hat Dir geholfen.“ (Lut) In einer anderen Übersetzung heißt es „Dein Glaube hat Dich gerettet.“ (Elb) Wie ist das zu verstehen?

Es gab einmal eine Frau, die absolut alles hatte, was sie brauchte, so dass jeder gerne mit ihr tauschen würde. Sie wurde gefragt: „Ja, sollte Gott gesagt haben: Ihr sollt nicht essen von allen Bäumen im Garten?“ (1. Mose 3,1) Wenn wir diese Frage mit unseren jetzigen Erfahrungen hören, würden wir ihr als Antwort vorschlagen: ‚Gott hat uns *alles* gegeben. Es gibt weder Krankheiten noch Schmerzen. Ich lasse mich auf da keine Diskussion ein. Hier im Paradies ist es doch perfekt!‘ Wie wir wissen, ging die Sache anders aus. Eva nahm den Reichtum, den sie von Gott bekommen hatte, nicht richtig wahr. Ihr Beispiel zeigt, dass Undankbarkeit der Weg zur Sünde ist.

Der geheilte Aussätzige ist ein Gegenbeispiel. Er hat erkannt, wer Jesus ist und was Jesus für ihn getan hat. Seine Dankbarkeit hat ihn zur Rettung von der Sünde und zum Leben geführt.

Beim Thema Dankbarkeit geht deshalb es nicht darum, ob wir in der Lage sind, das eigene Leben und die eigene Situation positiv zu interpretieren. Es geht darum, ob wir in der Lage sind, die ganzen Segnungen, die Gott uns gegeben hat, wahrzunehmen und dementsprechend zu handeln. Die Frage, wie wir unser Leben und unsere Situation sehen und beurteilen, ist wichtig, weil davon nicht nur abhängt, ob wir glücklich oder unglücklich sind, sondern weil sich darin auch zeigt, ob wir den Weg zur Rettung schon gefunden haben oder nicht.

Wenn wir Jesus heute im Glauben „Danke!“ sagen, sagt Er zu uns auch: „Dein Glaube hat Dir geholfen.“ Bringen wir unser Dank jetzt (im Gebet) zu Ihm!